

Die katholisch-orthodoxen Beziehungen in der Schweiz spiegeln die Fortschritte im Dialog



Patriarch Bartholomaios I. in der Kathedrale von Freiburg | © Martin Spilker

Am 24. April hat der Ökumenische Patriarch Bartholomaios I. Freiburg besucht. Zuvor war er Gast am orthodoxen theologischen Seminar in Chambésy bei Genf. kath.ch hatte Gelegenheit, den Patriarchen auf seinen Eindruck zur Situation der orthodoxen Kirche in der Schweiz anzusprechen.

Martin Spilker

Wie ist Ihr Eindruck von der katholischen Kirche in der Schweiz in Bezug auf die Beziehungen zu den orthodoxen Kirchen?

Bartholomaios I.: Die orthodoxen Christen in der Schweiz leben in einer Demokratie und einer offenen Gesellschaft mit allen Privilegien, die ein solches politisches und soziales Umfeld prägen. Das erleichtert die ökumenischen Beziehungen, die Kontakte und Zusammenarbeit zwischen den Kirchen. Die Beziehungen zwischen den orthodoxen Kirchen und der katholischen Kirche in der Schweiz spiegeln die Fortschritte im bilateralen theologischen Dialog und den offiziellen Kontakten zwischen den Vorstehern der Kirchen in den letzten Jahrzehnten.

Seit Jahren studieren orthodoxe Theologen in der Schweiz. Welche Bedeutung hat das für Ihre Kirche?

Bartholomaios I.: Christen in der Schweiz stehen täglich vor den gemeinsamen Herausforderungen der modernen europäischen Gesellschaft. Diese steht auf der Grundlage christlicher Prinzipien. Wir freuen uns, dass junge orthodoxe Theologen an theologischen Fakultäten der Schweizer Hochschulen höhere Studien absolvieren können. Sie nehmen die

Offenheit, die sie in der Schweiz erlebt haben, mit nach Hause. Das ist ein wertvolles Gut, um in dieser zunehmend multikulturellen Welt zu leben.

Haben Sie einen Vorschlag, einen Wunsch an die Schweizer Bevölkerung mit Blick auf die Situation der orthodoxen Christen hier im Land?

Bartholomaios I.: Wir müssen die Orthodoxen als integralen Bestandteil des zeitgenössischen Europa betrachten. Sie haben an der Entwicklung der europäischen Kultur im Laufe der Geschichte beigetragen. Die Orthodoxie ist eine menschenfreundliche Gemeinschaft, und ihre kirchliche Tradition hat in der Schweiz ihren Platz. Die Bevölkerung hier kann von den Orthodoxen Impulse bekommen, den Säkularismus und den Individualismus zu überwinden. Oder, wie es der orthodoxe Theologe Georges Florowsky sagte: Unter den Orthodoxen ist der soziale Instinkt sehr weit entwickelt.

Welche Bedeutung geben Sie dem orthodoxen Institut in Chambésy für die Ökumene in Europa?

Bartholomaios I.: Das Institut für Höhere Studien in orthodoxer Theologie Chambésy verkörpert im Westen den Geist der Offenheit des ökumenischen Patriarchats und seiner Vision von der Einheit der Christen. Wir möchten betonen, dass seine Studenten aus 14 eigenständigen orthodoxen Kirchen kommen. So schwingt der Name Chambésy in der gesamten orthodoxen Welt mit und trägt die Offenheit der Schweizer Gesellschaft und den internationalen und pluralistischen Charakter von Genf hinaus.

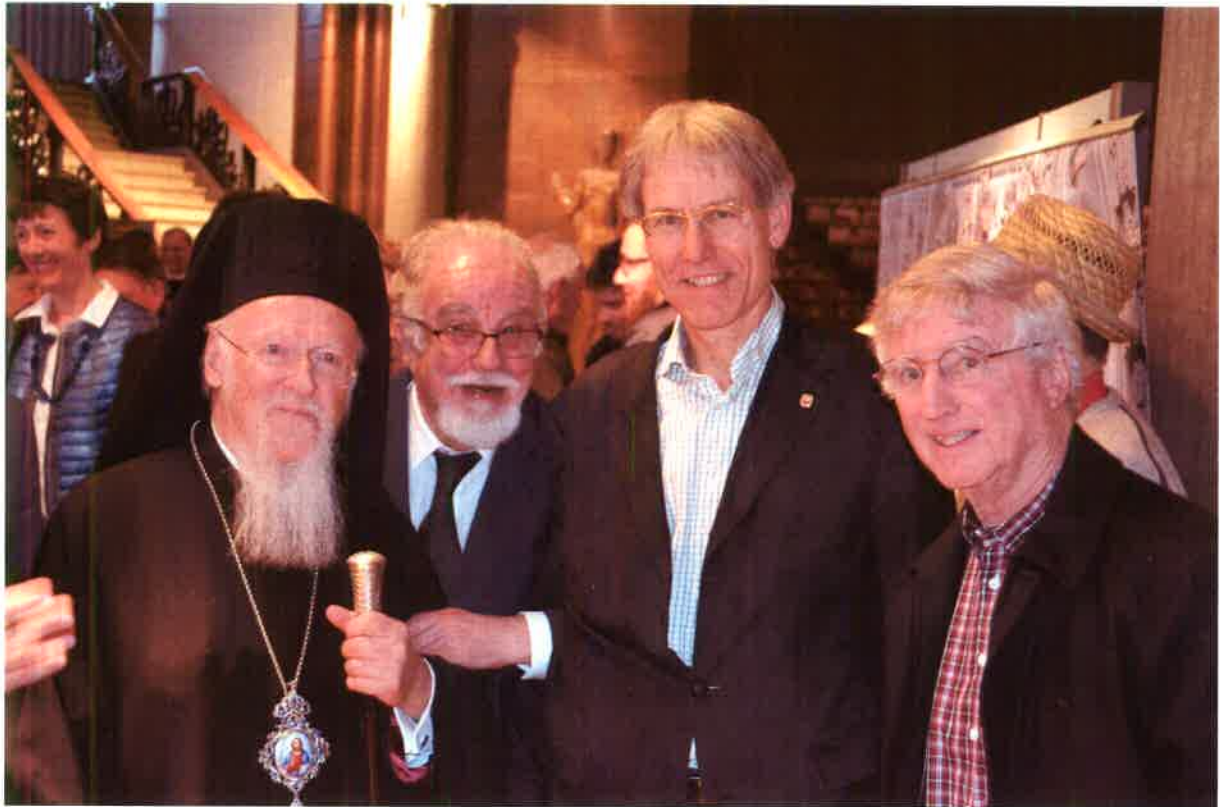
KURZ&KNAPP

Ja zur Energievorlage. – Die Kommission Justitia et Pax, welche die Schweizer Bischöfe in sozialen, politischen, wirtschaftlichen und ökologischen Fragen berät, empfiehlt ein Ja zur Energiestrategie des Bundes, über die am 21. Mai abgestimmt wird. Damit könnte ein wichtiger Beitrag zur Bekämpfung des Klimawandels geleistet werden. Das mit der Energiestrategie des Bundes vorgeschlagene Massnahmenpaket weise in die richtige Richtung: Ausstieg aus der Atomenergie, Förderung erneuerbarer Energien und Massnahmen zur Verringerung des Energieverbrauchs.

Glarner gegen Burkaverbot. – «Unverhältnismässig, bevormundend, unnötig, kontraproduktiv, frauenfeindlich und unehrlich». So wird das Burkaverbot vom neuen Glarner Bürgerkomitee genannt. Kurz vor der Glarner Landsgemeinde am 7. Mai haben sich «besorgte Glarnerinnen und Glarner» zum besagten Komitee zusammenschlossen. «Der Kanton Glarus braucht eine solche Verbotskultur nicht, das passt nicht zu uns», so die Co-Sprecherin des Bürgerkomitees in einer Medienmitteilung.

J+S-Gelder retten. – 26 195 Personen wehren sich mit ihrer Unterschrift gegen den Ausschluss einiger freikirchlicher Jugendverbände aus dem staatlichen Subventionsnetz von «Jugend + Sport» (J+S). Die Petition wurde am 26. April Bundesrat Guy Parmelin überreicht. Geplant ist ausserdem eine Kundgebung vor dem Bundeshaus. Das Bundesamt für Sport begründete seine Haltung damit, dass bei den stark religiös geprägten Organisationen die Glaubensvermittlung und nicht die Entwicklung der Jugendlichen im Zentrum stehe.

Für katholische Diakoninnen. – Prominente Persönlichkeiten aus Deutschland haben sich für eine Einführung von Diakoninnen in der katholischen Kirche ausgesprochen. Die Kirche könne es sich «gar nicht mehr erlauben, aufgrund überkommener Glaubenssätze die Hälfte ihrer Mitglieder auszuschliessen und somit auf viele Begabungen und Charismen zu verzichten», erklärte die deutsche Kulturstaatsministerin Monika Grütters.



Seine Allheiligkeit, der Ökumenische Patriarch Bartholomäus, besuchte am vergangenen Wochenende das Orthodoxe Zentrum in Chambésy bei Genf und das Institut für Ökumenische Studien an der Universität Freiburg. In der Aula der Universität sprach sich der Patriarch von Konstantinopel, Primus inter pares unter den Patriarchen der orthodoxen Kirchen, deutlich für den Dialog und das Zusammengehen der christlichen Kirchen unter sich aus, betonte aber überhaupt das Miteinander von Völkern und Religionen auf der ganzen Welt. Der griechisch-orthodoxe Zürcher Pfarrer Emmanuel Simandirakis freut sich sichtlich, „seinem“ Patriarchen Freunde aus der katholischen Zürcher Kirche vorzustellen, mit denen er in den vergangenen Jahren in Sinn und Geist seines Patriarchen zusammenarbeitet.